

Nebrer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amfliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Nr. 48.

Nebra, Sonnabend, den 16. Juni 1906.

19. Jahrgang.

Der neue Giolitti!

Das still-traurige Schauspiel des italienischen Parlamentarismus der letzten fünfzig Jahre scheint endlich einen vorläufigen Abschluss gefunden zu haben. Mit Hilfe eines alten Fremden-Gesetz ist es dem neuen Ministerpräsidenten gelungen, von der Kammer für sich und sein Kabinett ein durchaus zufriedenstellendes Vertrauensvotum zu erlangen. Wenige Tage schien es, als sollte auch diesmal Herr Giolitti seine lange währende Regiererschaft beschließen, man glaupte in weiten Kreisen, daß abermals Sonnino, des eben abgegangenen Premierministers politischer Stern in erhöhtem Glanze strahlte — aber der kluge Staatsmann, der seit Jahren mit seinem Gegner Sonnino um die Führung Italiens ringt und daher dessen Taktik wohl genau kennt, hatte kein Mittel übersehen, um dem feindseligen Anstoß zu parieren.

Der Versuch, sich nachzugeben, war, aber unterließ man nicht ganz einflussreichen Kreisen, gelang — die Opposition nachfolgend niedergeworfen. Es war vorzuziehen, daß im Hinblick auf die außerordentlichen Forderungen der Radikalen die Programmrede der neuen Regierung weitgehende Zugeständnisse enthielt und ruhige Versprechungen machte wurde.

Die Programmrede verweist denn auch vor allen Dingen die schleimige Erledigung einiger unpopulärer Aufgaben wirtschaftlicher Art. Es sollen sofort mit Genehmigung des Parlaments und nach seiner Zustimmung zwei Kommissionen gebildet werden, um die Lage der Arbeiter auf Sardinien und die der Arbeiter in den Bergwerken zu untersuchen. In der nächsten Sitzung auf der Tagesordnung stehende Wirtschaftsfrage soll auch die Marine ein durchgreifendes Reformprogramm werden.

Wenn man kurz das Programm des neuen Giolitti, der in den Jahren seiner politischen Tätigkeit und Flug gemacht durch den reichen Wechsel seiner Feste und Mißerfolge, seinen Standpunkt in manchen Fragen einer bedeutenden Änderung unterworfen hat, einer Durchsicht unterzieht, so erheben sich etwa folgende irrende Punkte:

Die Regierung vertritt bei ihrer gelauteten Arbeit ständig und pflichtgetreu auf das Wohl der arbeitenden Klasse bedacht zu sein. Sie wird es sich aneignen sein lassen, die nationale Arbeit durch Verbesserung der Verkehrswege, Erleichterung der Ausfuhr, Neuregelung des Eisenbahnwesens und durch Verbesserung des Volkswirtschafts zu fördern. Das Kabinett wird eifrig Sorge tragen für Verbesserung der Arbeitsbedingungen und in erster Linie für Verbilligung der Lebensmittel.

Den Höhepunkt erreichten die Erklärungen des neuen Ministers, als er, das wirtschaftliche Gebiet verlassend, der Kammer die politischen Ziele des Kabinetts entwarf. Unter anderem Sätze — ein seltener Zustand in der italienischen Kammer — erklärte Giolitti: „Drei Verbindungen sind für raschen Fortschritt auf dem Reformwege unumgänglich nötig: Frieden nach außen hin, Ordnung im Innern und festgelegte Finanzen. Der Frieden ist uns glücklicherweise durch die Völkervereinigung, denen wir entschlossen treu bleiben werden, sowie durch die hergliche Fremdschaft, die uns mit allen Mächten verbindet, insbesondere mit denjenigen, mit denen unser Verhältnis häufiger und traditioneller sind. Im Innern werden wir die Ordnung mit festester Haltung vor dem Gesetz und allen Volkstribunen und mit großer Unparteilichkeit in dem Kampfe zwischen Arbeit und Arbeit aufrecht erhalten. Die Finanzlage ist vorzüglich; aber die größte Sorgfalt ist nötig, um das Budget festgelegt und dem Staatsrecht auf der Höhe zu halten, auf dem wir ihn jetzt sehen.“

Nun, Giolitti ist als Mann der eisernen Sparsamkeit von seiner Tätigkeit als Finanzminister und von seinem ersten Auftreten als Ministerpräsident (10. Mai 1892 bis 24. November 1893) her bekannt. Damals führte ihn sein Ideal nicht nur auf seinem Posten, sondern bringt ihn auch dem Studium, den seit Jahrzehnten noch jeder italienische Arbeitsschicksal verständig erzieht; das Vaterland darf nach außen, nach innen aber einig zu machen.

Machte es ihm gelingen, das Vertrauen, das ihm auf sein Gelingen und auf Antrag des Gesetzes die Kammer ausbrachte — und zwar mit 292 gegen 98 Stimmen — so zu rechtfertigen, wie er es verspricht. M. A. D.

Politische Rundschau.

Deutschland.
* Der Kaiser hat der aktiven Schlagschiffen einen neuen Schicksalpreis verliehen. Es ist dies der dritte Schicksalpreis, den der Monarch der aktiven Schlagschiffen verliehen hat. Der erste wurde am 24. Juni 1894 und der zweite am 11. Juni 1904 verliehen. In die beiden Preise schickte in diesem Jahre die Kaiserliche Marine dem Kaiser und dem neuen Schicksalpreis die vier Schiffe.

* Betreffs der Funkentelegraphie ist zwischen Deutschland und Norwegen ein Abkommen getroffen worden, das bis zur endgültigen Aufstellung von Grenzlinien für die Benutzung der Funkentelegraphie für eine allgemeine Kommunikation in Stellung stehen soll. Alle Funkentelegraphen-Stationen an der Küste und an Bord von Schiffen sind verpflichtet, telegraphische Mitteilungen ohne Rücksicht auf das zur Verwendung kommende System und den Eigentümer der Anlage auszusenden.

* Die europäische Bahnpaktkonferenz tagt in Bremen zur Beratung der Winterfahrpläne zu kommen.

* In der Zweiten kaiserlichen Kammer erklärte Staatsminister v. Dulig auf eine Anfrage wegen Zulassung von Männerlisten, daß die obere Kirchenbehörde einen Standpunkt einnimmt, der eine Verbilligung ausbleibt. In der letzten Sitzung der Abgeordnetenversammlung wurde auf neue die Verbilligungsreform beraten. Die Kammer beschloß mit 75 gegen 5 Stimmen auf der von Herr von Dulig vorgelegten Liste von 17 Abgeordneten durch Verbilligung zu beschließen. Der Ministerpräsident Weizsäcker erklärte endlich, daß die Regierung, wenn auch schweren Herzens, grundsätzlich dem Beschluß der Kammer zustimme.

* Nachdem man kaum eine herabgehende laute Nacht aus Deutscher Ostafrika vernommen hat, folgt schon wieder eine Nacht auf der Höhe. In der Nacht des 15. und 16. d. M. sind neue Unruhen ausgebrochen. Ein neuer Häuptling wurde getötet und der Anführer von 500 bis 1000 Unruhmächtigsten aufgehoben und bedroht. Truppen zur Vertreibung der Unruhmächtigsten sind in Aussicht genommen.

Österreich-Ungarn.
* Die Wiener Straßenunruhen gegen die ungarischen Abgeordneten bildeten den Gegenstand einer eingehenden Berichterstattung im österreichischen Abgeordnetenhaus. Auf eine Anfrage von österreichischen Abgeordneten, ob der Präsident bereit ist, der ungarischen Regierung und dem ungarischen Volk sein Bedauern über die Unruhen auszusprechen, erklärte der Präsident des Abgeordnetenhauses, er wolle eine solche Zustimmung ablehnen. Das ist um so merkwürdiger, als sich die Regierung nach Möglichkeit bemüht, den politischen Vorgang zu machen.

* An ungarischen Delegationen
* In ungarischen Delegationsauschuss für auswärtige Angelegenheiten sagte Graf Coudenhove die Aussage eines Ombudsmannes über den serbischen Jolkoff, die stiftliche und die Marktfraue zu.

Frankreich.
* Mit einem überaus inhaltreichen Arbeitsprogramm ist das radikale Ministerium Sarrien vor die neue Kammer getreten. Soviel über die einzelnen Teile der Regierungserklärung auch in den letzten Tagen bereits berichtet wurde, so wendet sie doch auf sozialpolitischen Gebiet mit einigen Überlegungen von nicht zu unterschätzender Bedeutung auf. Die gesetzliche Festlegung der Arbeitszeit soll über den Kreis der Arbeiter hinaus erstreckt und im Vergleichen für neue Unternehmungen die Gewerbetätigkeit der Arbeiter vorgeschrieben werden.

England.
* Im Unterhaus erklärte in Beantwortung einer Anfrage bezüglich der Einführung von Konzernen der Präsident des Sozialverwaltungsausschusses Burns, was in dieser ersten Angelegenheit auf dem Wege von Verwaltungsmaßnahmen getan werden könne, gefällige. In das Vorkommen sein Vorkommnisse gerichtet worden hinsichtlich einer wirksamen Unter-

suchung der Nahrungsmittel in dem Lande, aus welchem jetzt die größte Zufuhr komme. Falls diese Maßnahmen unzureichend sein sollten, werde er (Burns) von Unterhause weitgehende Vorschläge für das Sozialverwaltungsausschuss erbiten. Nebenfalls werden amerikanische Fleischlieferanten einer überaus strengen Kontrolle unterworfen.

Schweden.
* Das eidenössliche Lebensmittellgesetz wurde in der Riksdagsversammlung in Bern mit rund 238 000 gegen 145 000 Stimmen angenommen.

Italien.
* Die Kammer wählte dem neuen Ministerium Giolitti mit 292 gegen 98 Stimmen ein Vertrauensvotum, nachdem der Ministerpräsident in längerer Rede das Programm der

Regierung auf Anwendung Roosevelt's Stoff über die Chineser Schlichtung hinsichtlich des Gebrauchs von Aufnahmungs-Mitteln. Die Schlichtungsausschüsse erklärten, Roosevelt habe ihnen schon so viel wie nur möglich gebietet; weitere Entschlüsse würden die Regierung später als die nächsten.

Argentinien.
* Die argentinische Deputiertenkammer hat vorgeschlagen, die Rechte der Teilnehmer an der Revolution vom Februar 1905 aus mit der Maßgabe, daß die Militärs unter denselben nicht wieder ins Heer eingeteilt werden sollen.

Äthiopien.
* Das kaiserliche Parlament hat das von dem äthiopischen Kaiser abgeforderte Zollvereinsabkommen endgültig angenommen.

Japan.
* Die Lage in Sadzora ist nach Meldungen aus Tokio wenig befriedigend. Die Aufständischen haben Zantung genommen und vertrieben, nachdem sie sich aus Ghambuchi, das weiter nördwärts liegt, nach gleichfalls die Anwesenheit einer starken Kavalleriearmee gemeldet. Die aufständische Bewegung richtet sich durchweg gegen die Japaner.

* So merkwürdig die Aberrationen im Süden Chinas sind, so fürchterlich die Züme im Norden und es läßt sich für viele Länder eine schreckliche Missernte voraussehen, die leicht Veranlassung zu Hungersnöten und ähnlichen Unruhen in den Provinzen gegen die Fremden geben kann. Damit können auch die fremden Geldanlagen zu ruhen und es ist besorgsam für den Handel, daß die Unruhen in der Provinz, in der die Züme zu ruhen, in der Nähe der Berge liegen, auf alle Fälle aber bereit sind, im Notfall nach Peking zurückzuführen.



Generalissimo v. Marchsaler, der neue württembergische Kriegsminister.

Wirtschaftliches aus Südamerika.

Der „El Sig.“ schreibt ein ehemaliger Landsmann, der seit langem in Bolivia lebt:

Bolivien befand sich bis zum Jahre 1904 in sommerlicher Beziehung von den mächtigsten Gütern und Peru abhängig. Die Einfuhrwaren, die für das Land als Haupterwerb in Betracht kommen, sind Antagonista und Arica in Chile und Mollendo in Peru. Laut den Bolivien aufgeführten Handelsverträgen nach dem unglücklichen Kriege von 1879 gingen die Haupterwerbs dieser beiden Länder, als Peru, Reis, Weizen, Alkohol, Konjaken usw. vollständig nach Bolivien ein, wogegen Bolivien seine Produkte, hauptsächlich Erze, goldfrei ausfuhrte oder besser gesagt durchfuhrte, da sie nicht baltisch vertrieht werden, sondern in England und Deutschland.

Diesem für die Franzosen höchst nachteiligen Zustand machte die bolivianische Regierung ein Ende, nachdem sie sich mit Brasilien über die Abtragung des Vertragess geemigt hatte. Als Gegenleistung für dieses reiche Gebiet erhielt sie zwei Millionen Pfund (40 Mill. Mk.), die in Europa deponiert sind und den Grundbedarf für das bauende Eisenbahnnetz bilden, ohne daß Brasilien das Recht einer Intervention hätte, welche Ämtern zu erheben würde. Aber die Staatsregierung der zu erbauenden Eisenbahn wurde durch Verhandlungen mit bedeutenden Finanzgruppen und ist zu hoffen, daß auch der Reichthum dabei seine Rechnung finden wird, wie denn überhaupt der Einfuhrbedarf Deutschlands seit Jahren der bedeutendste ist.

Einmal mit Brasilien verhandelt, tat Bolivien die nötigen Schritte, um mit Chile Frieden zu schließen, mit welchem seit 1854 ein Waffenstillstand herrschte. Der einflussvollsten Regierung des früheren Präsidenten Barros gelang es, einen Frieden zustande zu bringen, laut welchem Bolivien auf das „Titoral“, die Provinzen Antagonista und Cobija, die schon längst tatsächlich im Besitz Chiles waren, verzichtete. Als Gegenleistung kam Chile eine Bahn von Arica nach La Paz für seine Rechnung, übernimmt die äußere Schuld Boliviens und subventioniert die von Bolivien zu erbauenden Bahnen mit einem Kapitalbetrag von 100 000 Pfund jährlich. Wenn auch Bolivien mit den südlichen Gütern durch die Bahn von Duraz nach Antagonista, mit Mollendo (Peru) über den Titacacoe Verbindungen besitzt, so ist die Linie von Arica nach La Paz doch von ganz bedeutendem Einfluß für Bolivien, da sie die einzige von La Paz nach dem Norden ist. Der Bau der Linie wird einem österreichischen Syndikat übertragen, dem die deutsch-österreichische Bahn in

Regierung verteidigt und insbesondere die dem verlassenen Boden nutzlossten Betrieben zu vermindern und durchzuführen verprochen hatte. Falls die Regierung bei Einführung des. Durchsührung der Reformen eine glückliche Hand haben sollte, so dürfte der frühere Ministerpräsident nicht sobald wieder Herr der politischen Lage werden.

Norwegen.
* Der Staatsrat nahm folgende im Storting einbringende Gesetzesentwürfe an, durch die die Verfassung geändert werden soll: einen Gesetzesentwurf betr. das Recht zur Stortingsauslösung, einen anderen betr. die Auflösung der Verfassungen des Staatsraths, und einen dritten betr. die Wahlbarkeit der gegenwärtigen Mitglieder des Staatsrats.

Spanien.
* Das neue Kabinett, in dem nur geringfügige Veränderungen vorgenommen wurden, leitete dem König den Eid.

Italien.
* Die Agrardebatten in der Duma nehmen eine immer eifrigere Form an. In der letzten Sitzung gelang es besonders dem Bauern-Abgeordneten Madin mit seiner derben Rede, welche die Zahl der sesselhaft zumal mit seiner Zerknirschung, die lokalen politischen Organisationen würden notwendigerweise die Arbeiter der Duma fortzuführen vertreiben, entseelte er Beifallsstürme auf der Seite. Die Regierung hat sich gegen die Unmöglichkeit einer Verhandlung mit der Volksoberleitung, der nämlich einige Dummheitler sich mit ihren Wählern wegen der Freundschaft der bisherigen Verhandlungen in Verbindung gesetzt und diese angefordert hatten, dem Lande in Volksoberleitung mitzugeben, daß die Regierung sich nicht absetzen gegen die Forderungen der Duma verhalte, sollen 14 Abgeordnete wegen Veranlassung zum offenen Widerstand vor Gericht gestellt werden. (Das ist jetzt russisch, da es sich mit der vom Jaren veränderten Unverletzlichkeit und Meinungsfreiheit der Parlamentarismus vertritt.)

Amerika.
* Der amerikanische Fleischfabrikant, an dem die ganze Welt interessiert ist, kommt immer noch nicht zum Schweigen. Präsident Roosevelt ließ einen zweiten Bericht über die Schlagschiffen ausarbeiten, der dem Kongress bald vorgelegt soll, falls die Annahme der Fleischfabrikanten Vorlage verzögert wird. Seit Wochen sammeln zwei Geheimdien-

Vermischtes.

Nebra, 12. Juni. In der heutigen Sitzung der Stadtdirektion wurden folgende Beschlüsse gefasst: 1) Die Anbringung von Hilfsleitern auf den Schulgebäuden wird genehmigt und die Ausführung dem Hilfsleiterabfanten, Herrn M. Gehrig in Merzbach, übertragen. 2) Herr Bürgermeister Strauch wird zum Städteverbandstage in Hargersrode abgeordnet. 3) Einige Steuererlässe, welche von den Pflichtigen wegen hohen Alters und Krankheit nicht bezahlt werden können, werden niedergelassen. Bei einer größeren Anzahl von Steuerpflichtigen wird dagegen die Niedererschlagung abgelehnt. Es sollen weitere Einziehungsbefehle gemacht werden, und wenn diese fruchtlos, die Namen der Restanten veröffentlicht werden.

Nebra, 13. Juni. Herr Stadthalter Karl Wolff hat dem hiesigen Verschönerungsverein in liebenswürdiger Weise eine Bank gestiftet und auf dem neuen Friedhof aufstellen lassen, wofür er gewiss allgemeinen Dank ernten wird.

Nebra, 13. Juni. Am Montag nachmittags hielt die Sattler-Innung der südlichen Hälfte

des Kreises Querfurt hier ihr Quartal ab. Eingeladene wurden die Mitglieder des Obermeisters O. Prohmer - Freyburg und Sattlermeisters Hebig-Kaucha.

Nebra, 14. Juni. Heute ist an Stelle des am 10. Mai durch Blitzschlag zerstörten Knopfes ein neuer vergoldeter Knopf auf den Kirchthurm aufgesetzt. In den Knopf sind die alte vorhandene gemessene Urkunde und eine neue vom Gemeindefiskus neuzugene eingelegt, ebenso die neue Nummer des Nebstare Anzeigers, außerdem durch Freigabe des Herrn Beigordneten Helmuth eine Anzahl der heute geltenden Wägen. Im alten Knopf waren Wägen nicht enthalten.

Nebra, 15. Juni. Heute mittag tofen 8 Mann Einquartierung, 1 Unteroffizier und 7 Mann Kürassiere mit 8 Pferden, hier ein. Am nächsten Dienstag werden in Stadt und Schloß Nebra eine Batterie Feldartillerie mit Pferden einquartiert.

Nebra, 15. Juni. Wir wollen nicht unterlassen, hierdurch nochmals am nächsten Sonntag den 17. Juni bei zünftiger Witterung statt-

findenden Flugzug des Bürgervereins zu erweisen. Hohenflich beteiligen sich recht viele an diesem interessanten Gange, besonders auch jüngere Leute, für die es hauptsächlich von Wert ist, die Nebstare Flur näher kennen zu lernen. Der Monatsschatz findet punkt 1 Uhr von der Diechalle aus statt.

Auf den Stationen der preussisch-besetzten Staatsbahnen werden für die Dauer der großen Schulferien unter denselben Bedingungen, wie für Monatskarten festgelegt sind, Ferien-Stamm- und Nebenkarten für die I. bis III. Klasse ausgegeben. Die Karten der Ferienarten entsprechen denen der Monatskarten, wenn die Karte nicht länger als 31 Tage gilt. Für jeden weiteren Tag erhöht sich der Preis um den 30. Teil einer Monatskarte. Die Geltungszeit wird in idie Ferienarten eingetragen, i. V. 7/7-6-8. Die Ausgabe der Karten erfolgt bereits 8 Tage vor Beginn der Ferien. Die Karten werden auch für einen Teil der Ferien ausgesetzt, jedoch ist in jedem Falle mindestens der Preis einer Monatskarte zu zahlen.

Querfurt, 14. Juni. Am 28. Juni d. J.

findet in Niederichon eine Stuten- und Fohlenschau des landwirtschaftlichen Vereins Querfurt statt, verbunden mit einer Primierung, bei welcher Geldpreise und Ferkelsschöne zur Verteilung kommen. Auch der Kaufschlag der vorgerührten Tiere soll einer Prüfung unterzogen werden. Selbstgezeugene verkaufsfähige Pferde, auch Wallachen, dürfen mit vorgeführt werden.

Neuburg, 13. Juni. (Schöffengericht.) In der Restauration des Gustav Wietra hier sind von Götken im Februar d. J. Glüdschpiele wie „Reine Lante drine Lante“ und „Siebzehn und Vier“ gespielt worden, weshalb Wietra 15 Mark Strafe auferlegt erhielt.

Kirchliche Nachrichten.

1. Sonntag nach Trinitatis.

Es predigt um 10 Uhr:

Herr Pastor Weil-Remungen.

Es predigt um 2 Uhr:

Herr Diakonus Weiser.

Kollekte für die Stadtmission in Halle a. S. Am 28. Juni: Herr Diakonus Weiser.

Bekanntmachung.

Die diesjährige **Heuschur** auf den der Stadtgemeinde Nebra gehörigen 40 Morgen Wiesen soll

Mittwoch, den 20. Juni 1906, nachmittags 2 1/2 Uhr, unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen an Ort und Stelle meistbietend verkauft werden.

Nebra, den 14. Juni 1906.

Der Magistrat.
Strauch.

Bekanntmachung.

Der beglaubigte Auszug aus dem Verzeichnis der Handwerker-Innungen und Gewerbevereinen, enthaltend die hier bestehenden Innungen, sowie deren Mitglieder und Wahlstimmenzahl liegt gemäß § 6 der Bauordnung für die Handwerkskammer zu Halle a. S. vom 17. August 1899 8 Tage lang und zwar vom 21. bis 28. d. S. Mitts. im Magistratsbüro während der Dienststunden zur Einsicht der Beteiligten aus.

Gleichzeitig fordern wir auf, etwaige Vordrucke binnen 14 Tagen nach Ablauf der Auslegungfrist bei dem Herrn Landrat anzubringen.

Nebra, den 14. Juni 1906.

Der Magistrat.
Strauch.

Bekanntmachung.

Der bisher vom Maurermeister W. Meincke innegehabte Lagerplatz am **Meiischplan** soll anderweit **verpachtet** werden. Wir erlauben Respektanten, Angebote hierüber binnen 8 Tagen bei uns verschlossen und mit diesbezüglicher Aufschrift versehen einzureichen.

Nebra, den 13. Juni 1906.

Der Magistrat.
Hellmuth.

Stammmitteilung.

Es treten jetzt wieder Scharlachkrankungen auf. Nach § 1 des Gesetzes vom 28. 8. 05 ist jeder Fall innerhalb 24 Stunden der Polizei-Verwaltung anzuzeigen. Wir machen darauf mit dem Bemerken aufmerksam, daß nach § 35 des gedachten Gesetzes die unterlassene Anmeldung mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft wird.

Ferner wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten, oder mit Geldstrafe bis zu 600 Mark bestraft, wer Kleidungsstücke pp. von derartig Kranken wieder in Gebrauch nimmt, ohne daß diese vorher den erlassenen Bestimmungen entsprechend desinfiziert sind.

Nebra, den 12. Juni 1906.

Die Polizei-Verwaltung.
Strauch.

Königl. Preuss. Lotterie.

Die Erneuerung der Lose 1. Klasse 215. Lotterie tritt zu bewirken.

Nebra. **Waldemar Kabsch.**

Nähmaschinen, sowie eine **Hand-Grasnäähmaschine**

verkauft billig. Reparaturen an Nähmaschinen und Fahrrädern werden sauber und billig ausgeführt.

Paul Groß.

5 Mark

Belohnung sichere ich demjenigen zu, welcher mir die Diebe, die mir meinen Hater an der Nebstare Straße stehlen, so namhaft macht, daß sie gerichtlich bestraft werden können. Ganz besonders aber warne ich diejenigen drei Frauen, welche sich am Mittwoch am angrenzenden Wohnraum beschäftigten und beim Stehlen gefaßt wurden, deren Namen mir auch sehr wohl bekannt sind, sich dies ja nicht wieder zu unterlassen, da ich sie unnachlässig bestrafen lasse.

Tröbbs, Klein-Wangen.

Die **Saale-Zeitung**

erscheint täglich in zwei Ausgaben als Morgenblatt und Abendblatt, zum Preise von 3,25 M. pro Vierteljahr und 1,09 M. für jeden Monat bei Postbezug. Sie ist eine der ältesten und angesehensten Zeitungen Mitteldeutschlands, die über einen reichhaltigen Handelstil verfügt und die Ziehungslisten der Preussischen Lotterie veröffentlicht.

Mit ihren Beiblättern Tägliches Unterhaltungsblatt, Blätter fürs Haus, Verlosungsliste ist die „Saale-Zeitung“ eine grosse und reichhaltige, dabei aber doch billige Zeitung, die in der Vorzüglichkeit ihrer Quellen und Gediegenheit ihres Inhalts von keinem anderen Blatte Mitteldeutschlands übertroffen wird.

Wer rasch und gut unterrichtet sein will, wer eine gewissenhafte reichhaltige Tageszeitung grossen Stils zu lesen liebt, welche die neuesten Nachrichten gleichzeitig mit den Berliner Blättern und noch stets am Abend ausführliche Berichte der Berliner Börse bringt, wer ein Blatt vornehmen Charakters zu halten wünscht, der

bestelle beim nächsten Postamt die **Saale-Zeitung** verbreitet in Stadt und Land über ganz Mitteldeutschland bei den kaufkräftigsten Publikum.

Anzeigen haben daher besten Erfolg!

Expedition: Halle a. S., Gr. Brauhausstr. 17.

Wir suchen

noch Verkaufsstellen für die von uns herausgegebenen

Postkarten mit Aufsicht.

Wiederverkäufer wollen sich gern mit uns in Verbindung setzen.

Verschönerungsverein Nebra a. d. Mulstret.

Der Vorstand.

Zur Sommerszeit besonders empfehlenswert



für 2 gute Teller - in wenigen Minuten - nur mit Wasser herstellbar.

R. Barthel, Inh. Alfred Barthel.

Hochfeine aromatische Erdbeeren, junge Schoten, Salat, Zwiebeln, in nur guten Sorten, immer frisch und sauber, empfiehlt **Karl Pfingst.**

Streichfertige Lackfarbe,

1 kilo-Büchle 1,75 Mk., sämtliche Mauersfarben, Deckfarben, Lacke, Firnisse, Pinjel, empfiehlt billiger mit 5 % Rabatt **Walther Gutmuths.**

Theyolip-Salbe

(potentillisch geschützt) vorzüglich bewährt gegen chancröse Ausschläge, Flechten, Schwindel, Hautblattern, Krätze, Gesichtsflecken, Pickeln, Wölfe, Frostbeulen.

Theyolip-Haarpomade

(potentillisch geschützt) vorzüglich bewährt gegen Haarverlust und Schuppenbildung.

A Tube Mk. 1,25 in Porto. Zu bez. geg. Voreinsend. des Betrages von **Conrad Edel, Halle a. S.**

Die neuesten Anfsichtskarten

— Stück 5 Pfg. — empfiehlt **Walther Gutmuths.**

Verloren

silberne Medaille, Ehrengabe der Stadt Röm. Gegen Belohnung abzugeben. Vor Ankauf wird gewarnt. **G. Pansch.**

Leipziger Neueste Nachrichten

Vorsüchligstes Infertionsorgan

Weitau verbreitetste aller Leipziger Tages-Zeitungen und eine der verbreitetsten Zeitungen Deutschlands

Vorsüchligst unter, gern geliefertes Morgenblatt u. Mitarbeiter an allen größeren Plätzen Deutschlands und des Auslandes: Beständige eigene Depeschen u. Übersetzungen reichhaltiger Inhalt u. Beständig geliefertes Literatur- u. Interessante Romane u. Cagliole Scenillen u. Gute Theater- und Musik-Kritiken

Ueber 88,000 Abonnenten ca. 63,000 Abonnenten in Leipzig und über 25,000 auswärts in ca. 2800 Postorten Deutschlands und des Auslandes u. Seit 2 Jahren ein Zuwachs von ca. 12,000 Abonnenten

Täglich ausführlicher Kurszettel der Leipziger, Berliner und Dresdener Börse u. Ausführlicher volkswirtschaftlicher

Cell u. Chichten-Verlosungsliste u. Kurserichte von New-York, Straßfurt, London, Wien, Halle etc.

Abonnementpreis: vierteljähr. M. 3.60

Probennummern wie auch Rollenanzahlige durch die Haupt-Expeditoren: Leipzig, Halle, Frankfurt

Beantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra.

Sierza Sonntagsblatt.





Sonntagsblatt.

Wöchentlich erscheinende
illustrierte
belletristische
Unterhaltungs-
Beilage.

Auf dem Berge.

Laß mich hier genießen
Des Lichtes goldenen Schein,
Ihn wie ein Bächlein fließen
Mir lind ins Herz hinein.

Laß mich den Odem trinken
Ringsum von Wald und Flur,
Mich betend niederstrecken
Vorn Heiligthum Natur.

Laß träumend mich vergessen
Des Herzens Seligkeit,
Im bunten Schraun vergessen
Des Lebens Gram und Leid.

Die Sonne sinkt am Hügel,
In Andacht ruht das Herz;
Es leih' der Traum mir Flügel
Und fähret mich himmelwärts.



Das verschwundene Dokument.

Frei nach dem Englischen von Mara Rheinau.

(10. Fortsetzung.)

„Ja, Herr Werner sagte es mir. Sehen Sie, er gab mir einen Brief für Sie. Ich überlegte gerade, wie ich Ihnen denselben zustellen sollte — nun, da ist er.“ Douglas erbrach das Schreiben und überflog rasch dessen Inhalt.

„Also das Papier fand sich nicht in dem Schrank,“ bemerkte er. „Es betrübt mich sehr.“

„Wir fanden nur dies,“ sagte Annette, ihm das Bruchstück des mit „Laura“ unterzeichneten Briefes reichend. „Es hatte sich hinter einer Schublade festgeklemt. Vielleicht verstehen Sie den Sinn der Worte — jedenfalls haben Sie das beste Recht darauf.“

„Nicht doch, liebe Annette,“ entgegnete Douglas sanft, nachdem er einen Blick auf das Papier geworfen, „das gehört Ihnen. Es ist ein Brief Ihrer Mutter an Sir Angus.“

„Meiner Mutter!“ rief Annette, sich verfärbend. Demnach —

„Liebte er sie,“ hollendete Philipp. „Ja, er liebte sie mit voller Hingebung, aber sie konnte seine Liebe nicht erwidern. Es ist jetzt an der Zeit, Annette, daß Sie Ihre Geschichte erfahren. Die Enthüllungen, die ich zu machen habe, würden obnehin alles aufdecken. Hier ist jedoch nicht der richtige Ort zu einer wichtigen Unterredung — wir könnten leicht gehört werden.“

„Sie haben recht, Barbara versprach mir, nachzukommen. — Meine Geschichte!“ fügte sie in ernstem Tone bei. „Also gibt es eine Geschichte zu erzählen. Sagen Sie mir nur eines, Douglas: Ist Schande damit verknüpft?“ — Sie dachte an Arthur.

„Nein, Annette; ausgenommen, daß Ihr Vater — von Geburt ein Gentleman und die Stellung eines solchen bekleidend — beides vergaß, ein ausschweifendes

Leben führte, sich dem Spiele ergab, ein schlechter Gatte und ein gewissenloser Vater war. Auf Ihre Mutter dürfen Sie stolz sein. Denken Sie voller Liebe, aber auch voller Mitleid an sie.“

„Ich danke Ihnen,“ sagte Annette leise, „das ist mir ein Trost. Ah, da kommt Barbara.“

„Und sie hat uns gesehen. Nun, vielleicht ist es am besten so. Sagen Sie ihr, Annette, daß wir einander von früher her kennen. Ich werde dann auch eher Gelegenheit finden, Ihnen das mitzuteilen, was ich der ganzen Welt zu verkünden im Begriff bin.“

„Wie!“ rief Barbara herzutretend — „ist es möglich, daß Sie einander kennen?“

„Es ist wirklich so,“ lächelte Philipp. „Wir sind alte Bekannte, Fräulein Bruce, obgleich wir uns lange nicht gesehen haben. Ich will Sie jedoch von Ihrem Spaziergang nicht zurückhalten. Wenn Sie erlauben, komme ich morgen, um auch Ihrer werten Tante meine Aufmerksamkeit zu machen.“

„Und wie geht es Ihnen, Herr Murray? Sind Sie wieder ganz hergestellt?“

„Vollkommen. Ich habe mich lange nicht so wohl gefühlt.“

Dann trennten sie sich und Philipp beeilte sich, seine Wohnung zu erreichen. Den ganzen Abend war er mit Briefschreiben beschäftigt. Der eine war an Richard Sullivan adressiert, ein anderer an Douglas Berner und ein dritter an Herrn Caseldyne, den Rechtsbeistand des verstorbenen Sir Angus.

Am nächsten Morgen ritt er selbst nach Stromnes, um die Briefe zur Post zu geben und mehrere nötige Einkäufe zu machen. Die Mittagsstunde war schon vorüber, als er langsam den Heimweg einschlug, denn die Anstrengung hatte ihn doch ein wenig ermüdet. Etwa zwei



Ein neues 25schüssiges Infanteriegewehr für die italienische Armee. (Text I. S. 192.)

Meilen vom Dorfe entfernt, sah er zu seiner Überraschung Kerrie in vollem Galopp heranprengen. Als sie sich einander näherten, warf der Schwarze verzweiflungsboll die Arme in die Luft und schrie ihm einige Worte zu, deren Schall jedoch der Wind davontrug. Es mußte etwas Besonderes vorgefallen sein. Alle Ermüdung vergeißend, gab er seinem Tiere die Sporen und als er in Hörweite gekommen war, rief er dem Schwarzen entgegen:

„Kerrie, was ist passiert? Sprich — um des Himmels willen!“

„O rasch, rasch, Massa Murray,“ antwortete der Neger, „Sie helfen müssen. Massa Gueft haben Missie Maria fortgetragen und wenn Missie einmal auf der „Möwe“ sein, wir sie nie wiedersehen.“

„Wie?“ rief Philipp; „doch nein, nein, halte dich nicht auf — du kannst mir alles unterwegs erzählen.“

Und wie toll ritt er von dannen, so daß der Neger ihm kaum folgen konnte. Zimmer klangen ihm Kerries Worte in den Ohren: „Massa Gueft haben Missie Maria fortgetragen.“

XXI.

Durch Erich und Nora von den Vorgängen in Felsen- ed stets auf dem Laufenden erhalten, zögerte Michael Gueft nicht, seinen Plan zur Ausführung zu bringen, sobald er von Philipp Murrays Begehen hörte. Die einzige Schwierigkeit bestand darin, einen Grund zu finden, um Maria aus dem Hause zu loden.

Aber das Glück war ihm günstig. Schon am folgenden Morgen sah er Herrn Mullany, begleitet von Kerrie, welcher Staffelei, Farbenkasten und Leinwand trug, Felsen- ed verlassen. Es handelte sich also offenbar um eine Abwesenheit von einigen Stunden.

Schlopfenden Herzens blickte er ihnen nach, ja, er folgte ihnen sogar eine Strecke weit in sicherer Entfernung. Dann eilte er in voller Hast zurück, um die so sehnlichst erwartete Gelegenheit auszunützen.

Naum eine halbe Stunde später trat die alte Margaret in Herrn Mullany's Studierzimmer, wo Maria, fröhlich singend, über eine Zeichnung geneigt saß.

„Das gute Kind!“ dachte die Alte, „wie glücklich sie ist. Na, sie wird mir nicht böse sein wegen der Störung.“

„Ein Billett von Herrn Murray, Fräulein Maria,“ sagte sie mit bedenklichem Lächeln.

„Ein Billett!“ rief das junge Mädchen überrascht, aber vor Freude erröthend, während ihre Hand eifrig darnach griff. Waren es doch die ersten geschriebenen Zeilen, die sie je von ihm erhalten — eine Tatsache, welche die schlaue Nora für ihren Herrn ausfindig gemacht hatte.

„Na, Fräulein, Tommy, der Fischerjunge, brachte es und sagte, es sei von Herrn Murray.“

„Ich danke dir, Margaret.“

Die treue Alte entfernte sich schmunzelnd und Maria erbrach hastig das Couvert. Es umschloß nur wenige Worte:

„Geliebteste! Willst Du mich in Halkneß Dig treffen? Ich warte hier auf Dich, denn ich habe Dir etwas Wichtiges zu sagen. Scheu Dich, allein zu kommen, kann Dein Vater oder Kerrie Dich begleiten.“

„Mich scheuen! Was sollte ich von Philipp zu befürchten haben?“ Sie drückte das Papier an die Lippen und barg es in ihrer Tasche. Dann nahm sie ihren Hut, erklärte Margaret mit wenigen Worten den Grund ihres Begehens und verließ das Haus, einen Fußweg zur Linken einschlagend.

Etwa zehn Minuten später erschien aus der entgegengesetzten Richtung Herr Mullany, der zum Skizzieren heute keine Geduld gehabt hatte, in Begleitung Kerries und Barbaras, die sich ihm unterwegs angeschlossen. Als sie das Haus erreichten, bemerkte Herr Mullany überrascht: „Wo mag nur Maria sein, daß sie uns nicht entgegenkamt? Bitte, kommen Sie mit in das Studierzimmer, Fräulein Bruce, dort werden wir sie sicher finden. Maria — Maria!“ rief er mit lauter Stimme.

„Fräulein Maria ist ausgegangen,“ berichtete die alte Margaret, aus der Küche herbeieilend. „Vor etwa zehn Minuten schickte Herr Murray ein Billett, worin er sie bat, ihn in Halkneß Dig zu treffen und sie ging augenblicklich fort.“

„Das bezweifle ich nicht,“ lächelte Herr Mullany, aber in Barbaras Zügen malte sich plötzliche Besorgnis.

„Herr Murray in Halkneß Dig!“ rief sie ungläubig. „Er begegnete mir ja heute morgen auf dem Wege nach Stromneß. Er wollte erst um diese Stunde zurückkehren und war so freundlich, einige Kommissionen für Tante Dora zu übernehmen.“

„Dann ist er eben früher zurückgekehrt, als er erwartet,“ lachte Herr Mullany unbesorgt.

Mein Barbaras hatte sich eine seltsame Angst bemächtigt. Warum mußte sie, als sie von dem Billett hörte, sogleich an Michael Gueft denken?

„Das glaube ich nicht, Herr Mullany,“ antwortete sie, „denn sonst würde er bei uns vorgesprochen haben und ich bin erst eine Viertelstunde von Hause weg. Aber sehen Sie — sehen Sie — jener Junge da drüben! O, ich kann mich der Angst nicht erwehren, daß etwas passiert ist.“

„Passiert!“ rief Herr Mullany beunruhigt. „Was meinen Sie damit?“

„O warten Sie — warten Sie!“

Der barfüßige Junge, den sie in der Ferne gesehen, flog förmlich über die Heide daher. Atemlos stürmte er in den Garten und als sie ihn angstvoll umringten, fluchte er: „Hilfe! Michael Gueft hat — hat —“ er konnte nicht mehr weiter sprechen und mußte sich an die Mauer anlehnen, um ein wenig zu verschlafen.

„O was ist mit ihm?“ drängte Barbara. „Sprich, mein lieber Junge, sprich.“

„Er hat Fräulein Maria fortgetragen. Er warf ein großes Tuch über sie und dann galoppierte er weg.“

„Michael Gueft hat meine Tochter fortgetragen!“ rief Herr Mullany ganz starr vor Staunen. „Warum in des Himmels Namen?“

„O wußten Sie es nicht?“ fragte Barbara bekümmert. „Hat Maria Ihnen nichts davon gesagt? Er liebte sie und ihre Verlobung mit Herrn Murray muß ihn zu diesem verzweifeltsten Streich getrieben haben. Ich flehe Sie an, zögern Sie nicht. Gestern sah ich die „Möwe“ nächst der Bucht vor Anker liegen. O wenn er sie an Bord brächte! Bedenken Sie nur — verlieren Sie keinen Augenblick. Kann ich Ihnen etwas helfen?“

Herr Mullany hatte kein Wort gesprochen, aber aus Barbaras abgerissenen Sätzen hatte er die Wahrheit herausgesehen — und die Gefahr. Doch wer sollte helfen, wenn der Entführer sein Kind bereits an Bord des Schmugglerschiffes gebracht hatte?

Totenbleich, die Lippen aufeinander gebrüst, einen starren Ausdruck in den Augen, begab er sich in den Stall, wo Kerrie bereits sein Pferd zu satteln begann. Barbara, die sich gut auf dergleichen verstand, war ihm behilflich und in wenigen Sekunden stand das Tier bereit.

„Ich Massa begleiten dürfen?“ fragte der Neger fast flehentlich.

„Du, Kerrie? Nein! Die größte Eile tut not. Ich müßte dich hinter mir lassen,“ entgegnete Herr Mullany. „Reite du Herrn Murray entgegen. Sage ihm, er solle — nein, sage es ihm nicht,“ rief er, während seine schwere Reitpeitsche durch die Luft zischte; „mit dem Entführer meines Kindes will ich selber abrechnen.“

Er gab seinem Pferde die Sporen und galoppierte über die Heide dahin.

„Massa Gueft guten Pferd haben“, bemerkte Kerrie, als er sich anschickte, den Befehlen seines Herrn zu gehorchen, „aber mein Massa noch bessere haben.“

Der kleine Junge hatte die Wahrheit berichtet — Maria Mullany war entführt worden.

Als Michael Gueft sie in den schweren Mantel einhüllte und auf sein Pferd hob, erfaßte sie eine so namenlose Angst, daß sie die Besinnung verlor.

„Sie ist ohnmächtig — um so besser,“ murmelte er und sprenkte davon. Plötzlich machte er Halt. Waren das nicht Fußschläge hinter ihm? Würde er verfolgt? Er mußte Gewißheit haben.

Aus dem Sattel springend, legte er Maria flach auf den Boden und lief auf eine Anhöhe, wo er sich niederkauerte, um über die Heide zu sehen. Ja, er hatte recht. Dort kam ein Reiter — ah, es war Herr Mullany selbst.

Michael überlegte. Sein doppelt belastetes Pferd konnte überholt werden. Und wenn auch nicht, so würde er, wenn beide Pferde ebenen Boden erreichten, sicher nicht unerkannt bleiben. Was sollte er tun?

Besorgt blickte er um sich und als er sah, an welcher Stelle er sich befand, versiel er auf eine rettende List.

Den Hügel hinuntereilend, nahm er die noch immer bewußtlose Maria in seine Arme, ging einige Schritte die Kiste entlang und schritt schließlich auf einem holzigen Pfad an das Ufer hinunter.

„Ein Blick, daß ich gerade hier Halt machte,“ murmelte er. „Ich werde sie alle von der richtigen Fährte ablenken.“

Als er die Bucht erreichte, trat er in eine enge Höhle hinein, die sich weit nach hinten erstreckte. Hier legte er Maria nieder und nahm ihr den Mantel ab. Sie war so still, so totenbleich, daß ihn große Angst überfiel. Hatte er sie erstickt? Nein, nein, ihr Herz schlug noch. Das war gut, denn er hatte keine Zeit zu verlieren.

Nach zog er einen Strich aus der Tasche, knete sie, band ihre Hand- und Fußgelenke zusammen und befestigte das Ende des Striches an einem hohen, säulenförmigen Felsstück.

„Vortrefflich,“ reflektierte er. „Hier ist sie sicher. Wenn ich Mullany abgefertigt habe, kann ich mit Erich im Boot hierher kommen und sie unbemerkt an Bord der „Möve“ bringen.“

Als er aus der Höhle austrat, blickte er über die See hinaus. „Die Flut kommt bereits,“ dachte er, „doch es ist keine Gefahr. Ehe das Wasser die Höhle erreicht, werde ich sie fortgebracht haben.“

Er kehrte nun wieder auf den oberen Weg zurück, schlang sich in den Sattel und trabte langsam weiter. Jetzt wünschte er, eingeholt zu werden.

Näher, immer näher erklangen die Fußschläge. Als sie ihm fast dicht auf den Fersen waren, blickte er hinter sich, schwenkte um und rief mit gut gespielmtem Erstaunen: „Herr Mullany!“

„Glender!“ schleuderte ihm der andere entgegen. „Wo haben Sie mein Kind? Rasch, rasch, wo ist meine Tochter?“

„Ihre Tochter? Woher sollte ich wissen, wo sie ist? Herr Mullany, sind Sie von Sinnen?“

„Halb, wenn auch noch nicht vollständig,“ entgegnete der empörte Vater, den Flügel des anderen erfassend, „und Sie Glender tragen die Schuld daran. Wo ist mein Kind? Sagen Sie mir nicht noch einmal, daß Sie es nicht wüßten. Es ist nicht wahr! Der Junge sah, wie Sie mein Kind stahlen — entführten!“

Also war er verraten! Und doch war es nicht dies, was Michael Gueft zusammenschrecken ließ, daß das Pferd sich bäumte — es war der entsetzliche Ausdruck in den Augen seines Gegners.

Der plötzliche Ruck hatte Mullany aus dem Sattel gezogen. Er glaubte, es sei absichtlich geschehen und hammernte sich mit einem Wutschrei an den Entführer seines Kindes. „Schurke, wo ist mein Kind? Auf der Stelle führen Sie mich zu ihm! Wo ist es?“

„Aus dem Weg, Tollhänker!“ schrie Michael, sich vergeblich loszureißen suchend, „oder ich werde Sie niederreiten.“

„Probieren Sie es, Feigling — Schurke!“ rief Marias Vater und mit einer Kraft, die den anderen erstaunen ließ, riß er ihn aus dem Sattel.

XXII.

Als Michael daran dachte, daß die Flut sich jetzt der Höhle näherte, in welcher er Maria zurückgelassen, fühlte er seine Kräfte sich verdoppeln. Allein trotzdem gelang es ihm nicht, seinen Gegner beiseite zu schleudern. Die feinen weißen Hände umklammerten ihn mit eisernem Griff, die zornigen Augen mit dem irren Ausdruck waren fest auf sein Gesicht gerichtet.

Hatte er wirklich den Verstand verloren? Michael Gueft zweifelte kaum noch daran und kaltes Entsetzen bemächtigte sich seiner. Er kämpfte wie ein Rasender, aber ein Entrinnen war unmöglich. Vorwärts und rückwärts taumelten die beiden, manchmal zu Boden sinkend, dann wieder auf die Füße sich raffend, in enger Umföhlung aneinander gefesselt.

Da warf Michael zufällig einen Blick hinter sich und gewahrte schauernd, daß sie dem Rande der Klippe gefährlich nahe gekommen waren. Ob Herr Mullany es wußte?

„Wollen Sie mich ermorden?“ fragte er leuchtend.

„Meine Tochter!“ wiederholte der andere. Es schien, als ob er nur noch dies eine fassen könne.

„Der Wahnsinnige!“ reflektierte Michael. „Es wird unser beider Tod sein. Doch nein, nicht, wenn ich es verhindern kann. Die Pflicht der Selbsterhaltung verlangt es.“

Er machte behutsam seine rechte Hand frei und griff in die Brusttasche seines Rockes. Herr Mullany erriet seine Absicht und umklammerte die Waffe, die der andere hervorzog. Bei dieser Bewegung mußte er den Sohn berührt haben, denn mit einem dumpfen Knall ging die Pistole plötzlich los.

Ein scharfer Schrei entrang sich Michaels Lippen, er fuhr mit den Armen in die Luft und taumelte zurück. Beunruhigt über das Geräusch des Schusses ließ auch Herr Mullany seinen Halt los. Doch in der nächsten Sekunde sprang er vor, um seinen Feind von neuem zu fassen — diesmal, um ihn zu retten.

Zu spät! Er schrie wild auf, als er die Gefahr des andern erkannte. Seine Augen weiteten sich und traten aus ihren Höhlen, als sie das blasse, von Todesangst verzerrte Gesicht erblickten, das in der nächsten Sekunde über dem Rand der Klippe verschwand.

Und aus der entsetzlichen Tiefe schien ein Wort zu ihm herauszudringen — das Wort: „Mörder!“

Mit einem gräßlichen Aufschrei rang er verzweifelt die Hände.

„Tot — tot! Ermordet!“ rief er. „Agnes, Agnes, dein Gesicht — wieder dein Gesicht! Der Fluch — der Fluch!“ Dann wandte er sich um und raste in wahnwitziger Angst über die Heide zurück.

Als Maria allmählich zur Besinnung kam, währte es einige Zeit, ehe sie sich ihre Lage klar machen konnte. Die schweren Falten des Mantels hatten sie fast erstickt. Ihre Gedanken wirbelten durcheinander, ihr Blick war verschleiert. Das erste, dessen sie sich bewußt wurde, waren die sie umschließenden Felsen, das nächste, das sanfte Klätschern der Wogen an der Bucht. Wo war sie? Was war vorgefallen?

Sie versuchte aufzustehen, fand aber, daß sie an Händen und Füßen gefesselt war. Jetzt störte die Erinnerung auf sie ein und mit einem durch den Knebel erstikten Schreckensschrei sank sie auf den weißen Sand zurück. Ja, ihr Denkvermögen war wieder klar. Sie erinnerte sich des gefältschten Briefes, ihres Zusammenstreffens mit Michael Gueft und der schrecklichen Szene, die darauf folgte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Instruktionen.

Eine Strohwitwer-Humoreske von Leo von Torn.

„Wo ist der Kerl, der zu dieser Wurst gehört —!“
grollte Major von Scheitling seine Küchenfee an. Der dräuend geredete Zeigefinger wies auf einen Teller, der nebst einem kolossalen Butterbrot und Messer und Gabel ein gebrauchsfertiges Stilleben bildete.

„Aber Herr Major —“ stotterte Fräulein Mina, indem sie die gespreizten Finger der Rechten erschrocken und zugleich betuernd gegen den wohlgerundeten Brustlaß drückte. „Ja — das — das ist mein Frühstück.“

„Frühstück. So. Sie pflegen um — warten Sie mal, das werden wir gleich haben . . .“ Er zückte ein Papier und führte es in nervöser Hast an die etwas kurz-sichtigen Augen.

„Sie pflegen um halb elf zu frühstücken, meine Liebe. Jetzt ist es bald eins. Um zwei soll zu Mittag gegessen werden. Sie frühstücken also zur Unzeit — und außerdem zu üppig, will mir scheinen. Das ist — wahrhaftigen Gott, das ist eine Trüffelwurst! Eine richtige Trüffelwurst, wie ich sie selber gern esse und nur selten bekomme. Da soll doch ein heiliges Donnerwetter! Sagen Sie mal — und Zigarren frühstücken Sie auch!? Wo ist der Kerl, der zu diesem Stummel gehört —!“

Angeichts des erdrückenden Beweismaterials zog es Fräulein Mina vor, sich durch ein teilweises Geständnis mildernde Umstände zu verschaffen. In einem Tone,

der mehr gekränkt als schuldbehaftet klang, stieß sie hervor: „Wenn ich das nicht mal darf —! Nicht mal meinem Vetter ein Stückchen Wurst anbieten, wenn er mich besucht!“

Die gnädige Frau hat nie etwas dage-
gegangen —“

„Das ist nicht wahr!
Meine Frau hätte mir's

aufgeschrie-
ben, wenn sie Ihnen das

Recht eingeräumt, Ihre Familie mit Trüffelwurst zu

nudeln! Und wo ist der Herr Vetter?“

„Herr Major . . .“

„Wo ist der Herr Vetter? — Achtung! Angetreten!“

Wie auf ein Zaubervort öffnete sich neben dem Küchenspinde eine Tür. Ein baumlanger Dragoner trat heraus. Während Fräulein Mina sich abwandte und den Schürzzipfel an die Augen führte, stemmte der Major beide Arme in die Seiten.



„Akrobatenkunststücke eines Hundes. Das Stehen auf den Vorderbeinen; die Hinterbeine schweben frei in der Luft.“



Das größte Segelschiff der Welt, „R. G. Rickmers“. (Text f. S. 192.)

„I — da soll doch ein heiliges Donnerwetter! So also sieht der Vetter aus. Ein Dragoner, eine fremde Waffe, wird mit meinen Trüffelwurststücken gefüttert! Und da wundert man sich, wenn die Kerls von der Kavallerie üppig werden! Wie heißen Sie?“

„Wilhelm Kruse, Herr Major.“

„Sind Sie mit der da verwandt oder verschwägert?“

„Nein, Herr Major.“

„Aber er will mich doch heiraten,“ mankfte die Köchin über den Schürzzipfel hinweg.

„Halten Sie den Mund! Heiraten — und ich soll inzwischen die Liebe nähren, he!? — Es ist Ihr Glück, Kerl, daß Sie die Wahrheit sagen — sonst hätte ich Ihnen vierundzwanzig Stunden Zeit gegeben, in aller Ruhe die Wurst zu verdauen, die Sie jetzt essen werden. Verschnubbert haben Sie sie doch schon. Also ran! — Und Sie lassen sich's angeht sein, Mina: ich wünsche die fremde Waffe hier nicht wieder zu sehen. Wenn Sie aber durchaus einen Vetter beköstigen müssen, dann genügen ein Paar Knobländer auch — wie das meine Frau vorgelesen hat. Verstanden? Ich bitte mir überhaupt aus, daß Sie sich während der Abwesenheit meiner Frau genau an Ihre Instruktionen halten!“

Major von Scheitling sah nicht den Blick, der ihm folgte, und hörte auch nicht, was Fräulein Mi-

tüchtig vor sich hin murzte. Er ging ins Wohnzimmer, wo sein Freund Winkler ihn erwartungsvoll entgegen schaute. „Na — war's richtig?“

„Vollkommen.“

„Sehen Sie, Scheitling — ich irre mich nicht. Ich

„Ja, ja, die leben und genießen,“ lachte Major Winkler. „Sagen Sie, Scheitling — ich bin im übrigen gekommen, um Sie zu fragen, was wir zwei Strohwitwer heute aufstellen werden! Unsere Frauen genießen die Saison in Pyrmont, und da sehe ich nicht ein —“



— Sommerzeit. —

hatte genau gesehen, daß ein Dragoner sich von hinten rum in die Küche vürschte.“

„In die Speisekammer hatte sie den Kerl versteckt. Aber die aufgetafelte Trüffelwurst nebst anderhalb Quadratruten Butterbrot konnte sie wohl nicht so schnell beseitigen.“

„Natürlich. Selbstverständlich. Darüber wollen wir reden — bei einem Fläschchen meines vortrefflichen Chablis. Das ist ein Wein, sage ich Ihnen, ein Wein. Er küßte verzückt seine Fingerspitzen und drückte an der elektrischen Birne, die über dem Tische hing. „Ich habe in den paar Tagen, seit meine Alte fort ist, schon ein

paar Flaschen ausgefüllt. Es ist das Beste und Gehaltvollste, was ich —

„Der Herr Major wünschen?“

„Seinsoth soll mal —“

„Der Durche ist ausgegangen, Herr Major.“

„Und der Andere?“

„Mit bei den Pferden. Die gnädige Frau hat übrigens befohlen, daß ich die Bedienung des Herrn Major übernehme während ihrer Abwesenheit.“

Herr von Scheitling stuzte.

„Na schön —“ sagte er gedehnt. „Da bringen Sie uns also mal eine Flasche Chablis — von dem dreimüßbzigiger. Im zweiten Regal unten rechts. Sie wissen schon.“

Fräulein Mina zog den Kopf zwischen die runden Schultern. Das rothwangige Apfelf Gesicht mit den verheulten Augen drückte ein kühles Bedauern aus.

„Das wird nicht angehen, Herr Major.“

„Waaaas —? Hat die Liebe Ihren Geist unnachtet oder —“

„Die gnädige Frau hat mich ausdrücklich beauftragt, darauf zu achten, daß der Herr Major von dem schweren Wein, der Ihnen gar nicht bekommt, während der ganzen vier Wochen nur höchstens drei Flaschen trinken. Gestern war's schon die dritte.“

„Nun hört sich aber alles auf! Wie können Sie sich unterstehen —“

„Ich muß mich genau an die Instruktionen der gnädigen Frau halten. Der Herr Major haben das vorhin noch besonders befohlen. Danach dürfen der Herr Major im ganzen nur noch — einen Augenblick, es ist mir das ausgeprochen worden — ganz recht — im ganzen nur noch fünfzehn Flaschen von dem leichten Mosel zu vierzig Pfennig, fünfzehn Flaschen von unserm roten Fischwein und drei Flaschen deutschen Sekt trinken — diesen aber nur für den Fall, daß der Herr Major Besuch bekommen sollte . . .“

Herr von Scheitling rang nach Luft.

„Neden Fall der Überschreitung soll ich per Postkarte nach Vbrmont melden,“ vollendete Fräulein Mina, indem sie bedächtigt den Bettel zusammenfaltete.

„Winkler, haben — haben Sie Worte? Also bringen Sie Sekt — in drei Teufels Namen!“

„Schön, Herr Major.“

Der Schaumwein schmeckte den Herren nicht sonderlich. Er hatte einen eigentümlichen Beigeichmack — wie der Salzbrunnen von Vbrmont ungefähr . . .

Sie trennten sich sehr bald. Am Korridor bestätigte Major Winkler noch einmal die getroffene Verabredung: „Also nachmittag treffen wir uns im Bichorr. Abends geht's in die Alhambra. Zivil natürlich. Und nächsten Sonnabend fliegen wir zum Remmen nach Baden-Baden, wie?“

„Abgemacht, lieber Freund. Auf Wiedersehen.“

Nach dem Mittagessen war Herr von Scheitling kaum eingemickt, als es bescheiden, aber doch bestimmt und eindringlich an seine Thür pochte. „Herr Major —“

„Verdammt noch mal! Was ist denn?“

„Ich soll darauf achten, daß der Herr Major nach Tisch nie länger als eine Viertelstunde sich hinlegen — weil Sie sonst zu stark werden —“

„Sie sind verrückt!“

„Ich habe den bestimmten Auftrag —“

„Wollen Sie Ruhe geben —!“

„Das darf ich nicht. Wenn der Herr Major weiter schlafen, soll ich zum Herrn Stabsarzt Bodell schicken — dem ich dann auch gleich mitteilen werde, daß der Herr

Major Bichorr trinken wollen, obgleich er Ihnen echtes Bier ausdrücklich verboten hat — wegen der Nieren.“

Mit einem bösen Fluche rappelte Herr von Scheitling sich von der Chaiselongue. Als er die Tür aufriß, um den Quälgeist zu würgen, war Fräulein Mina bereits in ihrem Küchenbereiche verschwunden. Am den Schlaf war's geschehen. Seine Stimmung war für den ganzen Nachmittag verdorben. Das dunkle Bier, das er in trotziger Auflehnung gegen die unerhörte Bevormundung getrunken, war ihm schal und fade erschienen. Auch hatte es einen eigentümlichen Beigeichmack gehabt — wie der Salzbrunnen in Vbrmont ungefähr . . .

Er setzte seine Hoffnung auf den fidelen Abend im Variété. Als er aber nach Hause kam, um sich anzukleiden, harrete seiner eine neue Bitternis.

„Wo sind denn meine Zivilsachen!“ herrschte er Fräulein Mina an, nachdem er drei Schränke vergeblich durchwühlt hatte.

„Zivil —? Ach so. Die gnädige Frau meinten, daß der Herr Major Zivilsachen während ihrer Abwesenheit nicht gebrauchen würden —“

„Ich brauche sie aber!“ tobte der Major auf.

„Bedauere sehr. Die gnädige Frau haben befohlen, daß die Sachen sämtlich zum Schneider gegeben werden — zum Ausbessern und Aufbügeln.“

„Und das ist geschehen —?“

„Jahwohl. Ich sollte das schon am Tage der Abreise besorgen, hatte es aber bis jetzt vergessen. Erst als mir heute meine Instruktion in die Hand fiel —“

Major von Scheitling setzte sich in eine der offenen Schranktüren und überlegte, ob er sich eines Totschlags, bei dem ihm jeder Gerichtshof der Welt mildernde Umstände zubilligen mußte, schuldig machen oder resignieren sollte.

„Hören Sie, Mina —“ sagte er dann müde und gebrochen. „Sie also haben auch eine Instruktion bekommen?“

„Allerdings. Zweieinhalb enggeschriebene Quartseiten.“

„Und alles mich betreffend —?“

„Nur bezüglich des Herrn Majors.“

„Ach, du Grundgütiger. Und das wollen Sie alles in Anwendung bringen?“

„Ich muß. Der Herr Major haben das selbst befohlen.“

Nach einer Pause erhob sich Herr von Scheitling, räusperte sich stark und zog sein Portemonnaie. „Mina . . .“

„Herr Major —?“

„Hier ist ein Taler. Kaufen Sie sich für einen Taler Trüffelbeerwurst! Verstanden?“

„Sehr wohl.“

„Ich mag sie aber nicht essen. Verstanden?“

„Sehr wohl, Herr Major,“ schmunzelte die Küchenfee über das ganze rosig Gesicht.

„Der Kerl da — der — Wilhelm Kruse heißt er ja wohl — der soll sich eine Darmverwickelung dran ziehen. Verstanden?“

„Oh, Herr Major —“ stammelte Fräulein Mina beglückt und vorwurfsvoll zugleich.

„Pffst! — Schnabel halten. Ihre Instruktion werden Sie verlegen. Sie wird Ihnen verzeihenlich ins Feuer fallen oder sonst abhanden kommen. In einer Stunde habe ich meinen grauen Zivilanzug und —“

„die gnädige Frau wird von der beabsichtigten Spriktour nach Baden-Baden nichts erfahren.“

„Na also. Hier haben Sie noch einen Taler — auf Trüffelbeerwurst.“

Das ist der im Leben gefährlichste Stolz, der nicht aus eigener Werkthätigkeit, sondern aus fremder Werthschätzung hervorgeht. Grillparzer.

Fürs Haus.

Wer nur Eindrücke empfangen hat — ohne sie innerlich zu verarbeiten — hat nicht gelebt. Dinet.

Abendständchen.

Schlafe, Liebchen, weil's auf Erden
Nun so still und seltsam wird!
Oben gehn die goldnen Herden,
Für uns alle macht der Herr.

In der Ferne ziehn Gewitter;
Einjam auf dem Schiffelein schwant,
Greif' ich draußen in die Lüfte,
Weil mir gar so schön' und bang'.

Schlingend sich an Bäum' und Zweigen
In dem stillen Kämmerlein
Wie auf goldnen Leitern steigen
Diese Löwe aus und ein.

Und ein wunderschöner Knabe
Schiff hoch über Tal und Kluff,
Rührt mit seinem goldnen Stabe
Eäufelnd in der lauen Luft.

Und in wunderbaren Weisen
Singt er ein uraltes Lied,
Das in kinden Zauberkreisen
Hinter seinen Schiffslein zieht.

Ach, den süßen Klang verführet
Weit der buhlerische Wind,
Und durch Schloß und Wand ihn spüret
Träumend jedes schöne Kind.

Giehendorff.

Im Tisch.

Das Mittagessen sei bereit
Stets pünktlich zu bestimmter Zeit!

Suppe von grünen Erbsen. Einen guten Keller voll zarter grüner Erbsen dampft man mit feingehackter Petersilie in einem Stück Butter weich, mit einem Kochlöffel voll Mehl darüber, mit einem kochender Fleischbrühe auf. Die Suppe wird mit kurz vorher bereiteter Butter- oder Schwammkloßchen angerichtet.

Spinatschnitten in der Suppe. Zwei Hände voll Spinat und etwas Petersilie werden gewaschen, sehr fein gewiegt und mit einem Stückchen Butter leicht abgedünstet. Nun werden 70 Gramm Butter schaumig gerührt, nach und nach 3 ganze Eier, 3 Eßlöffel feines Mehl, das erkaltete gedünstete Grüne, Salz, etwas Muskatnuz miteinander vermischt, das Ganze in eine butterbestrichene Form gefüllt, in der Möhre schön gelb gebacken, nach dem Erkalten in Streifen geschnitten, die kräftige, fehende Fleischbrühe darüber gegossen und aufgetragen.

Spargel. 1 Pfund Spargel wird in Stücke geschnitten, und mit Salzwasser gar gekocht, sodann auf einem Siebe abgetropft. 1 Pfund gekochter Schinken, ohne Fett, wird fein gewiegt oder zweimal durch eine Fleischhackmaschine getrieben und dann mit dem Spargel vermischt. Sodann reibt man 1/2 Pfund Butter zu Sahne, nimmt 1/4 Pfund geriebenen Parmesanfäse und 5 Eidotter hinzu und gibt, nachdem alles verrührt, 3 Eßlöffel schöne, dicke, saure Sahne daran, fügt den zu feinstem Schaum geschlagenen Schnee des Eiweißes hinzu und bäckt den Aufklauf 1/2 Stunden in nicht zu heißer Möhre. Am besten bäckt man ihn in einer stark gebutterten, porzellanenen Aufklaufform.

Westfälische Klöße. Für 8 Personen nehme man 1 1/2 Kilogramm Weizenmehl, für 20 Pfg. trockene, in Würfel geschnittene Semmel, 60 Gramm gute Hefe, 6 Eier, Salz nach Geschmack, rühre alles mit lauwarmen Milch zu einem lockeren Teig und lasse denselben zugedeckt an

einem warmen Orte langsam aufgehen. Danach legt man die Klöße löffelweise in kochendes Wasser und zwar so viel mit einem Mal, als nebeneinander Platz haben. Man läßt die Klöße knapp 1/2 Stunde kochen, sodann über einen Durchschlag ablaufen und gibt sie mit Backobst, gekläutem Butter und im Backofen geröstetem, feinstem Schwarzbrot auf den Tisch.

Mhabarbermarmelade. 5 Pfund Mhabarber, 2 1/2 Pfund Zucker, ganzer Zimt und Sternanis nach Geschmack. 2 1/2 Pfund Zucker werden dick gekläutert, 5 Pfund Mhabarberstücke gewaschen, geschält und fein geschnitten, nobst Zimt, Sternanis in die gekläuterte Zuckerlösung getan und eingekocht, bis es die richtige Marmeladenstärke hat. Nun rührt man das Ganze gut durcheinander und füllt es in kleine Gläser oder Töpfchen. Will man die Marmelade länger aufbewahren, treibt man in den Gläsern fein gemahlene Zimt darauf.

Probatum est!

Die Tappen die lese am Tage insandt,
Dann sind jedes Abends auch fertig zur Hand.

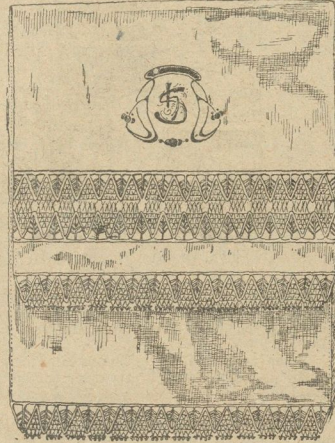
Zementfliesen pflegt man mit verdünnter Salzsäure abzumachen, muß aber höchst mit reinem Wasser nachspülen. Lassen sich die Fliesen aber nicht mit der ersten Waschung entfernen, so wird man das Verfahren wiederholen. In diesem Falle nehme man etwas mehr Salzsäure. Auf 20 Teile Wasser kommt etwa 1 Teil Salzsäure. Die Einreibung des Zementfußbodens mit Leinöl unter Anwendung eines wolleuen Lappens in Zeiträumen von vier Wochen erhält den Fußboden wie neu.

Arbeitskörbchen.

Ein Weib, das hemt der Dadel Brauch,
Hält ein jerriff nes Mähdt dir auch.

Spitze in Häfelarbeit. (Siehe Abbild.) Diese Spitze, auch als Einsatz passend, wird in 4 Längsreihen auf einem beliebig langen Luftmachenaufschlag mit Häfelgarn Nr. 50 gehalten. Mit Leichtigkeit ist zu dieser Spitze ein passender Einsatz zu bilden, wenn zwei Spitzen derartig aneinandergelegt werden, daß sie sich mit ihren feinen Räden berühren (siehe das Paradehandtuch); in dem Fall häfelt man die feinen dreiteiligen Rifots der letzten Reihe nicht mit, sondern schlingt die vier feinen Dreiecke vor der festen Masche an die gegenüberbefindliche Spitze an. 1. R.: 1 Ftm.; 2. R.: 15 f. M., dann für die rechte Blatthälfte 16 Ftm. (Die Ftm., welche den Mätern und Dreiecken als Anschlag dienen, müssen lose gearbeitet werden.) Zurückgehend in die 15. bis 16. Ftm.: 1 halbes St., 1 St., 4 Dpplst., 1 St., 1 halbes St., 1 f. M. — 15 Ftm., bis zur 7. zurückgehend, 1 halbes St., 1 St., 4 Dpplst., 1 St., 1 f. M. — 14 Ftm., bis zur 7. zurückgehend: 1 f. M., 1 St.,

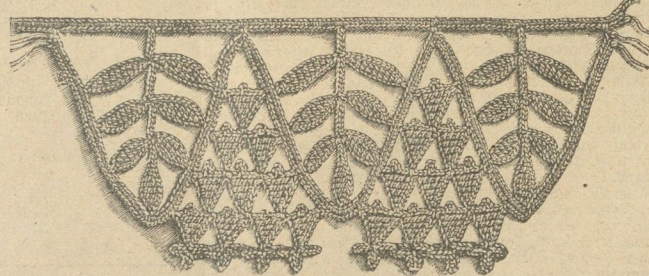
3 Dpplst., 1 St., 1 f. M. — Für die Blattspitze: 13 Ftm., 3 M. übergeben, 1 halbes St., 1 St., 3 Dpplst., 1 St., 1 f. M., 6 Kettn.; dann folgen die 3 M. in umgekehrter Reihenfolge wie zuvor beschreiben, auf den Ftm. zwischen den Blättchen Kettn. ausführend. Nach dem 7. M. 4 Kettn. und auf dem Ftm.-Anschlag 15 f. M. Die 3. M. besteht aus Ftm. und je 1 f. M. auf die Spitze der M. und auf die untere Maschenreihe. In der 4. M. trifft in jede M. 1 f. M. und in die M. auf der Radenpitze 3 f. M. in der Radentiefe wird 1 M. übergeben. Nach 11 M. auf die folgende Rade häfelt man



Paradehandtuch mit Anwendung der Häfelarbeit als Einsatz und Spitze.

(Text siehe unter „Arbeitskörbchen“)

für das alleinlebende Dreieck: 3 Ftm., 1 Rif. nach unten, 3 Ftm., anschlingen an die gegenüber befindliche f. M. der zuvor gehäfelten Rade. * 6 Anschlag oder Ftm. zurückgehend in die 5. bis 1. M.: 1 f. M., 1 St., 1 Dpplst., 1 zweif. St., 1 dreif. St., 1 Kettn. in die 1. Ftm.; nach 7 f. M. werden 2 Dreiecke nebeneinander gehäfelt; 3 Ftm., 1 Rif. nach unten, 3 Ftm., anschl. an die Spitze des alleinlebenden Dreiecks, 3 Ftm., 1 Rif. nach unten, 3 Ftm., anschl. an die vor. Rade. Von * bis † wdhl. — 1 f. M. auf die Spitze des Dreiecks, nochmals von * bis † wdhl. und anschl. — 7 f. M. und 3 Dreiecke nebeneinander. Nach 7 f. M. 4 Anschlag, für jedes dieser Dreiecke wird das dreiteilige Rif. (6 Ftm.) gehäfelt. Das erste Rif. jedes folg. Dreiecks wird an das dritte zuvor gehäfelte Rif. angeschlungen.



Spitze in Häfelarbeit, auch als Einsatz passend. (Siehe Paradehandtuch.)





Humor und Rätsel.

Bezier-Bild.



Wo ist die junge Hausfrau?

Großbetrieb. Spitzbube (zum anderen): „Wieviel Jungens hast du jezt?“ — „Sechs Stück; wenn die mal alle groß find, da können wir uns unseren eigenen Verteidiger halten!“

Schön gesagt. Frau: „Wissen Sie, mein Mann spielt gern Karten.“ — Bekannte: „Und meiner hat die Achillesferse in der Gurgel.“

Aufopfernd. Herr: „Sie werden nun rechten Appetit bekommen haben, mein Fräulein?“ — Fräulein: „Ach ja, ich leugne es nicht — das viele Gehen hat mich hungrig gemacht.“ — Herr: „Ach, könnte ich mich doch gleich für Sie in ein Beefsteak verwandeln!“

Praxentunmer. Bantier (zu seiner Gattin): „Mangelhafte Einrichtung das, auf den Bahnhöfen; sobald mer aus dem Zug heraus ist, sieht niemand mehr, daß mer gefahren ist erster Klasse.“

Moderne Diensthöten. Hausfrau: „Aun hören Sie meine Bedingungen.“ — Neues Dienstmädchen: „Bedingungen?! Aber Madame sind ja noch ganz voriges Jahrhundert!“

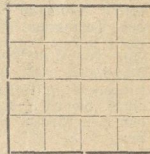
Zu unseren Bildern.

Ein neues 25schüssiges Infanteriegewehr für die italienische Armee. (Bild s. S. 185.) Die italienische Infanterie dürfte in kurzem mit einem automatischen Repetiergewehr ausgerüstet werden, das nicht weniger als 25 Schüsse, ohne neu zu laden, gestattet. Das Gewehr ist eine Erfindung des Kommandeurs der italienischen Veraglieri-Truppe. Das neue Gewehr ist nicht wesentlich schwerer, als das jetzige italienische Infanteriegewehr. Der Patronenrahmen des deutschen Militärgewehres faßt nur fünf Patronen.

Das größte Segelschiff der Welt. (Bild s. S. 188.) Ein neues Wunderwerk der deutschen Ingenieurwissenschaft ist vor kurzem fertig gestellt worden. Unmittelbar nach Otern hat der „M. C. Nidmers“, das größte Segelschiff der Welt, von Geestemünde ab seine erste Ausreise angetreten. Erbaut von der Nidmerswerft in Bremerhafen-Geestemünde, übertrifft das Schiff mit einer Länge von rund 130 Meter, einer Wasser-Verdrängung von 12 000 Kubikmeter und einer Tragfähigkeit von 8000 Tonnen an Bedeutung die bisher größten Segler „Preußen“ und „Potosi“. Als Fünfmastbar getakelt, wird es die Meere der Welt mit einer Geschwindigkeit, die der unserer Reisdampfer gleichkommt, bei günstigem Winde durchfurchen, während eine Hilfsmaschine den „M. C. Nidmers“ befähigt, die Windstillen der tropischen Gewässer zu überwinden. Da man bei dem ganz modern eingerichteten Seglerriesen auch die neuesten Vorkehrungen zur Bedienung der umfangreichen und schweren Takelagen angewandt hat, braucht das mächtige Schiff nur eine Besatzung von 43 Mann. Möge der „M. C. Nidmers“ lange Jahre stolz die deutsche Flagge über alle Meere der Welt tragen und vor einem Schicksal bewahrt bleiben, wie es die „Maria Nidmers“, ein Segelschiff derselben Reederei, vor wenigen Jahren erlitten hat, das von seiner ersten Meise nicht wiedergekehrt ist. — Bis vor zwanzig Jahren waren Segelschiffe von 1000 Registerionen und darüber in der deutschen

Handelsflotte überaus seltene Erscheinungen. Am 1. April 1903 aber betrug ihre Zahl 225, von denen rund die Hälfte in Hamburg, die übrigen in Bremen, Bremerhaven, Geestemünde, Elsfleth, Emden und in den Ostseehäfen Rostock und Barth beheimatet waren. Nicht weniger als 16 deutsche Segler maßen über 3000 Registerionen, von denen drei, das Schulschiff des Norddeutschen Lloyd „Herzogin Cecilie“ und zwei Viermaste der Nidmers-Linie die Bremer, die übrigen 13 aber die Hamburger Flagge trugen. Unter den Hamburger Reedereien nimmt die Firma J. Laeisz mit 15 Seglern von zusammen 34 860 Registerionen netto die erste Stelle ein. Sie verfügte über die größten europäischen Segelschiffe überhaupt, nämlich über die Fünfmaste „Potosi“ (3854 Registerionen) und „Preußen“ (4765 Registerionen), von denen letzteres erst 1902 in Dienst gestellt wurde. Allein auch zahlreiche andere Firmen verfügen über eine mehr oder minder große Zahl höchst leistungsfähiger Schnellsegler. Der „M. C. Nidmers“ hat nun doch den größten Rekord erzielt! Dieser gewaltige Neuaufschwung des Segelschiffwesens ist um so bemerkenswerter, als es noch vor anderthalb Jahrzehnten Fachleute gab, die glaubten, das völlige Verschwinden der Segelschiffe voraussetzen zu müssen. Die Neubelebung ist wohl der Einstellung von kühleren Segelschiffen zuzuschreiben. Daß bei gutem Wind der Segler dem Dampfer gegenüber nicht immer im Nachteil ist, das leuchtet ohne weiteres ein: er setzt unterwegs nicht so viel Zeit zu wie sein moderner Konkurrent, den die Kohlenübernahme zum Einhalten von Stationen zwingt.

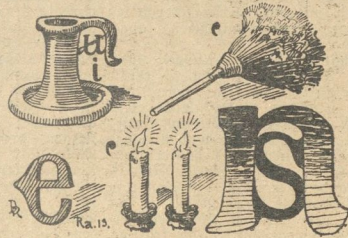
Magisches Quadrat.



1. Nichtshuur.
2. Fluß und Staat in Nordamerika.
3. Quantum Papier.
4. Getränk.

Die Buchstaben C, S, ZZ, MM, N, ODD, RR, EE, I sind in Quadratform derart zu ordnen, daß wagrecht und senkrecht vier Reihen entstehen, die entsprechend gleichlautend sind.

Bilderrätsel.



Rätsel-Auflösungen voriger Nummer:

Stataufgabe.

Kartenteilung:

- V. a7, 8, 9, K; b7, 9; c7, 9, 10, K.
 M. b8, B, K; c8, B, D, A; d9, B, K.
 H. a10, B, D, A; b10, D; d8, 10, D, A.
 Stat: bA, d7.

Spiel:

1. V. a7, dK, aA. 2. H. a10. . . .

Der Spieler muß schon den vierten Stich nehmen. Zieht II aber b nach, kommt M ans Spiel, sondert richtig erst mit c, so muß V wenigstens den 10. Stich nehmen.

Pyramide.

- 3
 U 3
 3 U 6
 3 U 6
 3 U R 6 E

Bilderrätsel.

Langweilige Gesellschaft.

Druck und herausgegeben von Paul Schellers Erben, Gesellsch. m. b. S., Hofbuchdruckerei, Göttingen, Arch. Verantw. Redakteur: Paul Scheller, Göttingen.



Nebrner Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratzbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteltägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amfliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 48.

Nebra, Sonnabend, den 16. Juni 1906.

19. Jahrgang.

Der neue Giolitti

Das fünf-karige Schauspiel des italienischen Parlamentarismus der letzten fünfzig Jahre scheint endlich einen vorläufigen Abschluß gefunden zu haben. Mit Hilfe seines alten Freundes Crespi ist es dem neuen Ministerpräsidenten gelungen, vor der Kammer für sich und sein Kabinett ein durchaus zufriedenstellendes Vertrauensvotum zu erlangen. Wenige Tage schon es, als sollte auch diesmal Herr Giolitti keine lange währende Negativität beschiden sein, man glaubte in weiten Kreisen, daß abermals Sonnino, des eben abgegangenen Premierministers politischer Stern in erhöhtem Glanze strahlte — aber der kluge Staatsmann, der seit Jahren mit seinem Geistes Genosse um die Führung Italiens ringt und daher besten Taktik wohl genau kennt, hatte kein Mittel unversucht gelassen, um den feindlichen Anstich abzuhaken.

Der Versuch, schwachgewürzt zwar, aber unterteilt vor nicht ganz einflussreichen Freunden, gelang — die Opposition ward glänzend niedergeworfen. Es war vorauszuhaben, daß im Hinblick auf die außerordentlichen Forderungen der Radikalen die Programmrede der neuen Regierung weitgehende Zugeständnisse enthalten und rohe Versprechungen machen würde.

Die Programmrede befaßt sich dem auch vor allen Dingen die schlesische Forderung eines unpolitischen Statutes wirtschaftlicher Art. Es sollen sofort mit Genehmigung des Parlaments und nach jeder Auswahl zwei Kommissionen gebildet werden, um die Lage der Arbeiter auf Sardinien und die Not der Bauern in den verschiedenen Provinzen zu untersuchen. Zu Rücksicht auf die überall auf der Tagesordnung stehende Währungsfrage soll auch die Marine einer durchgreifenden Reform unterzogen werden.

Wenn man kurz das Programm des neuen Giolitti, der in den Jahren seiner politischen Tätigkeit und nun gemacht durch den raschen Wechsel seiner Kräfte und Mitarbeiter, seinen Standpunkt in manchen Fragen einer lebhaften Änderung unterzogen hat, einer Durchsicht unterzieht, so ergeben sich etwa folgende springende Punkte:

Die Regierung vertritt bei ihrer gesamten Arbeit ständig und pflichtgetreu auf das Wohl der arbeitenden Klasse bedacht zu sein. Sie wird es sich aneignen lassen, die nationale Arbeit durch Verbesserung der Verkehrswege, Erleichterung der Ansuhr, Neuordnung des Eisenbahnwesens und durch Verbesserung des Volkswirtschafts zu fördern. Das Kabinett wird nötig Sorge tragen für Verbesserung der Arbeitsbedingungen und in erster Linie für Verbilligung der Lebensmittel.

Den Höhepunkt erreichten die Erklärungen des neuen Ministers, als er, das wirtschaftliche Gebiet verlassend, der Kammer die politischen Ziele des Kabinetts entrollte. Unter anderem Sätze — ein seltener Zustand in der italienischen Kammer — erklärte Giolitti: „Drei Bedingungen sind für raschen Fortschritt auf dem Reformwege unumgänglich nötig: Frieden nach außen hin, Ordnung im Innern und festgesetzte Finanzen. Der Frieden ist uns glücklicherweise durch die Weltkriege gesichert, denen wir entschlossen treu bleiben werden, sowie durch die herrliche Freundschaft, die uns mit allen Mächten verbindet, insbesondere mit denjenigen, mit denen uns Beziehungen häufiger und traditioneller sind. Im Innern werden wir die Ordnung mit strenger Achtung vor dem Gesetz und allen Volkswirtschaften und mit großer Unparteilichkeit in dem Kampfe zwischen Kapital und Arbeit aufrecht erhalten. Die Finanzlage ist vortrefflich; aber die größte Sorgfalt ist nötig, um das Budget festgesetzt und den Staatscredit auf der Höhe zu halten, auf dem wir ihn jetzt sehen.“

Herr Giolitti ist als Mann der offenen Spermatik von seiner Tätigkeit als Finanzminister und von seinem ersten Auftreten als Ministerpräsident (10. Mai 1892 bis 24. November 1893) her bekannt. Damals führte ihn seine Sparpolitik — hienächst hält sie ihn diesmal nicht nur auf seinem Posten, sondern bringt ihm auch den Ruhm, den seit Jahrzehnten noch jeder italienische Kabinettsmitglied vergeblich ersehnte: das Vaterland stand nach außen, nach innen aber einig zu machen.

Möchte es ihm gelingen, das Vertrauen, das ihm auf sein Ergehen und auf Antrag Crespi die Kammer auspricht — und zwar mit 262 gegen 98 Stimmen — so zu rechtfertigen, wie er es verspricht.

Politische Rundschau.

Deutschland.
* Der Kaiser hat der aktiven Schlachtflootte einen neuen Schießpreis verliehen. Es ist dies der dritte Schießpreis, den der Monarch der aktiven Schlachtflootte verliehen hat. Der erste wurde am 24. Juni 1894 und der zweite am 11. Juni 1904 verliehen. Um diese beiden Preise schickten in diesem Jahre die Aktivistinnen der beiden Geschwader und um den neuen Schießpreis die Aufklärungsflotte.

* Betreffs der Funkentelegraphie ist zwischen Deutschland und Norwegen ein Abkommen getroffen worden, das sich auf endgültige Aufstellung von Grundstationen für die Benutzung der Funkentelegraphie durch eine allgemeine Weltkonferenz in Geltung bleiben soll. Alle Funkentelegraphen-Stationen an der Küste und an Bord von Schiffen sind verpflichtet, entsprechende Mitteilungen ohne Rücksicht auf das zur Verwendung kommende System und den Eigentümer der Anlage auszusenden.

* Die europäische Fahrplankonferenz trat in Bremen zur Beratung der Winterfahrpläne zusammen.

* In der zweiten bayerischen Kammer erklärte Staatsminister v. Döll auf eine Anfrage wegen Aufstellung von Grundstationen für die Benutzung der Funkentelegraphie durch eine allgemeine Weltkonferenz in Geltung bleiben soll, daß die oberste Kirchenbehörde einen Standpunkt einnimmt, der eine Verhängung ausschließt.

* In der ersten bayerischen Abgeordnetenkammer wurde auf neue die Verfassungsreform beraten. Die Kammer beschloß mit 75 gegen 5 Stimmen auf der vom Herrenhaus abgeleiteten Fassung von 17 Abgeordneten durch Verhältniswahl zu beharren. Der Ministerpräsident Reisinger erklärte endlich, daß die Regierung, wenn auch schweren Herzens, grundsätzlich dem Beschloße der Kammer zustimme.

* Nachdem man kaum eine beruhigende laute Nachricht aus Deutsch-Ostafrika vernommen hat, folgt schon wieder eine Diabolist auf dem Fuß. In der Landstätt Traut am Kilmundichard sind neue Unruhen ausgebrochen. Ein neuer Kampf wurde verordnet und der Anführer liefen von 500 bis 1000 Aufständischen aufgehoben und bedroht. Truppen zur Verstärkung der Ordnung sind im Anzuge.

Österreich-Ungarn.

* Die Wiener Straßentüchtigungen gegen die ungarischen Abgeordneten bildeten den Gegenstand einer eingehenden Behandlung im österreichischen Abgeordnetenhaus. Auf eine Anfrage von sieben Mitgliedern, ob der Präsident bereit sei, der ungarischen Regierung und dem ungarischen Volk sein Bedauern über die Kundgebungen auszusprechen, erklärte der Präsident des Abgeordnetenhauses, er müsse eine solche Zustimmung ablehnen. Das ist im übrigen bedauerlich, als sich die Regierung nach Möglichkeit bemüht, den feindlichen Vorgang vergessen zu lassen.

* Ungarische Delegationen aus Bukarest für auswärtige Angelegenheiten lagte Graf Ciano vor die Aufgabe eines Protokolls über den serbischen Zollkonflikt, die stiftliche und die Marokkofrage zu.

Frankreich.

* Mit einem überaus inhaltreichen Arbeitsprogramm ist das radikale Ministerium Sarrien vor die neuwahle Kammer getreten. Sobald aber die einzelnen Teile der Regierungserklärung auch in den letzten Tagen bereits durchgelesen war, so wartet sie doch auf sozialpolitischem Gebiet mit einigen Überraschungen von nicht zu unterschätzender Bedeutung auf. Die gezielte Forderung der Arbeitslosigkeit soll über den Kreis der Arbeiter hinaus erstreckt und im Vergleichen für neue Unternehmungen die Gewinnbeteiligung der Arbeiter vorgezogen werden.

England.

* Im Unterhause erklärte in Beantwortung einer Anfrage bezüglich der Einführung von Konzernen der Präsident des Zollverwaltungsrats Burns, nach in dieser ersten Angelegenheit auf dem Wege von Verwaltungsmaßnahmen getan werden können, gefehle. An das Auswärtige Amt seien Vorstellungen gerichtet worden hinsichtlich einer wirksamen Unter-

suchung der Nahrungsmittel in dem Lande, aus welchem jetzt die größte Zufuhr komme. Falls diese Maßnahmen unzureichend sein sollten, werde er (Burns) vom Unterhause weitgehende Vollmachten für das Zollverwaltungsrat erbiten. Nebenfalls werden amerikanische Fleischlieferanten einer überaus scharfen Kontrolle unterzogen.

Schweiz.
* Das eidgenössische Lebensmittellgesetz wurde in der Volksabstimmung in Bern mit rund 289 000 gegen 145 000 Stimmen angenommen.

Italien.
* Die Kammer erließ dem neuen Ministerium Giolitti mit 262 gegen 98 Stimmen ein Vertrauensvotum, nachdem der Ministerpräsident in längerer Rede das Programm der

Regierung auf Anweisung Roosevelt's Stoff über die Chicagoer Schlachthöfe bezüglich des Gebrauchs von Aufbehaltermitteln. Die Schlachthausbesitzer erklärten, Roosevelt habe ihnen schon so viel wie möglich gefordert; weitere Entschärfungen würden die Hygiene schwerer als sie fähigen.

* Die argentinische Deputiertenkammer sprach sich für die Annäherung der Teilnehmer an der Revolution von Februar 1905 aus mit der Maßgabe, daß die Militärs unter denselben nicht wieder ins Meer eingestiftet werden sollen.

Äfrika.
* Das Kay-Parlament hat das zwischen den südafrikanischen Kolonien abgeschlossene Zollvereinsabkommen endgültig angenommen.

Asien.
* Die Lage in Sibirien ist nach Meldungen aus Tokio wenig befriedigend. Die Russischen haben Lantung genannt und versuchen, Nordchina zu besetzen. Aus Gansu, das weiter nordwärts liegt, wird gleichfalls die Einkommens einer starken Aufrührerschaft gemeldet. Die russische Bewegung richtet sich durchweg gegen die Japaner.

* So unermesslich die Bergwerksuntersuchen im Süden Chinas sind, so kurzweilig ist die Jahre im Norden und es läßt sich für viele Länder eine 'heredische' Disposition voraussehen, die leicht Veranlassung zu Hungerrevolen und feindlichen Kundgebungen in den Provinzen gegen die Fremden geben kann. Damit scheinen auch die fremden Gesandten zu rechnen, und es ist freilich für die Zukunft nicht ausgeschlossen, daß die in der gegenwärtigen Zeit, in Landhäuser zu geben, die entweder an der See oder in der Nähe der Berge liegen, alle Fälle aber bereit sind, im Notfall nach Peking zurückzuführen.

Wirtschaftliches aus Südamerika.

Der 'Sch. An.' schreibt ein ehemaliger Landesmann, der seit Langem in Bolivien lebt: Bolivien bestand sich bis zum Jahre 1904 in formeller Hinsicht von den Einflüssen Chile und Peru abhängig. Die Einkünfte, die für das Land als Mineralien in Betracht kommen, sind Antofagasta und Arica in Chile und Mollendo in Peru. Seit dem Bolivien ausgebrochenen Handelskrieg sind dem unglücklichen Lande von 1879 anhin die Exportprodukte dieser beiden Länder, als Wehl, Reis, Mehl, Alkohol, Konieren usw. zollfrei nach Bolivien ein, wogegen Bolivien seine Produkte, hauptsächlich Getreide, zollfrei ausführt oder besser gesagt durchführt, da sie nicht befreit verpflichtet werden, sondern in England und Deutschland.

Diesem für die Finanzen höchst nachteiligen Zustand machte die bolivianische Regierung ein Ende, nachdem sie sich mit Brasilien über die Abgrenzung des Berggebietes geeinigt hatte. Als Entschädigung für dieses reiche Gebiet erhielt sie zwei Millionen Rmd (40 Mill. M.). Die in Europa beioniert sind und den Grundstoff für das zu bauende Eisenbahnen bilden, ohne daß Brasilien das Recht einer Intervention hätte, wogegen Bolivien zu erlangen wären. Aber die Stagnation der zu erwerbenden Zinsen schmiedete zuerst Verhandlungen mit bedeutenden Finanzgruppen und ist zu hoffen, daß auch deutsches Kapital dabei eine Rolle spielen wird, wie denn überhaupt der Einfluß Deutschlands seit Jahren der bedeutendste ist.

Einmal mit Brasilien verhandelt, hat Bolivien die nötigen Schritte, um mit Chile Frieden zu schließen, mit welchem seit 1884 nur Waffenstillstand herrschte. Der einmütigen Regierung des früheren Präsidenten Brando gelang es, einen Frieden aufzulegen zu bringen, laut welchem Bolivien mit dem 'Litoral', die Provinzen Antofagasta und Cobija, die schon längst tatsächlich im Besitz Chiles waren, definitiv übergeben. Als Gegenleistung baute Chile ein Bahnh von Arica nach La Paz für eine Strecke von 1000 Kilometern. Die äußere Schuld Bolivien und liberalisiert die von Bolivien zu erwerbenden Bahnen mit einem Kapitalbetrag von 100 000 000 Rmd jährlich. Wenn auch Bolivien mit der chilenischen Hilfe durch die Bahn von Oruro nach Antofagasta, mit Mollendo (Peru) über den Pazifischen Ozean verbundenen heißt, so ist die Linie von Arica nach La Paz doch von ganz bedeutendem Einfluß für Bolivien, da sie die fertige und somit die billigste ist wird. Der Bau der Linie wird einem chilenischen Syndikat übertragen, dem die deutsch-österreichische Syndikat



Generalmajor v. Marchtaler, der neue württembergische Kriegsminister.

Regierung versehen und insbesondere die dem verlassenen Kabinett misglückten Reformen zu verneuern und durchzuführen versprochen hatte. Falls die Regierung bei Einführung beginn. Durchführung der Reformen eine ständige Hand haben sollte, so dürfte der frühere Ministerpräsident nicht jedoch wieder Herr der politischen Lage werden.

Norwegen.

* Der Staatsrat nahm folgende im Storting einbringende Gesetzentwürfe an, durch die die Verfassung geändert werden soll: einen Gesetzentwurf betr. das Recht zur Störungsauflösung, einen andern betr. Abschaffung der Herbstferien des Stortings, und einen dritten betr. die Wahlbarkeit der gegenwärtigen Mitglieder des Staatsrats.

Spanien.

* Das neue Gesetz in dem nur ge...

